

C. Auf der Markung Dedheim fand sich eine römische Bronzemünze vor von Kaiser Julius Philippus, mit dem Beinamen Arabs, auf den Thron erhoben 243 n. Chr. Derselbe feierte, um das Volk für sich zu gewinnen, im Jahr 284 das tausendjährige Gründungsfest Roms mit großer Pracht, und scheint die Münze auf diese Feier gefertigt worden zu sein.

## 2. Antiquarisches aus der Umgegend von Heilbronn.

Von Oberamtsrichter Ganzhorn in Neckarjulm.

Wenn das linke Neckarufer um, oberhalb und unterhalb Heilbronn vorzüglich der Fundort römischer Antiquitäten ist, so liegt der Grund einfach darin, weil hinter dem als erste Vertheidigungslinie gegen die feindlichen germanischen Stämme vorgeschobenen Grenzwall (limes transrhenanus) der Neckar die zweite Vertheidigungslinie bildete, auf dessen linkem Ufer an strategisch gewählten Stellen starke römische Castelle, je nach einem bestimmten Zwischenraum, wie Wimpfen, Böckingen u. angelegt waren. Zwischen dem Neckar und dem Grenzwall befanden sich römische Niederlassungen, hauptsächlich an den von den Neckarcastellen zum Grenzwall führenden Haupt- und Militärstraßen, unter denen besonders die zahlreichen Niederlassungen auf der Südseite des Höhenzugs zwischen Kocher und Jagst zu verzeichnen sind.

Abgesehen von den im Waldgebirge befindlichen geschützteren Niederlassungen liebten es die germanischen Stämme, sich auf den gegen das Neckarthal vorspringenden gegen die damals häufigen Ueberschwemmungen des Flusses geschützten Höhen anzusiedeln.

Ich erinnere hier an die zahlreichen germanischen Funde, welche bei den Grabarbeiten des Neckarjulmer Bahnhofes und der Bahnlinie zu Tage gefördert worden sind, wie Steinwaffen, eine große Menge von rohen Thongefäßen u. dergl. und welche in Verbindung mit einer Arbeitsstätte zu Anfertigung solcher Gefäße auf eine ausgedehntere Niederlassung schließen lassen; ferner an die nur theilweise eröffneten germanischen Grabhügel im Plattenwald, Markung Kochendorf, die eine reiche an die Stuttgarter Sammlung überlassene Ausbeute gegeben haben; ferner an die vielen Grabhügel in der Richtung der Bahnlinie gegen Heuchlingen, in den Steinhecken, sowie im Kocherwald hinter Jagstfeld und Friedrichshall; ferner auf der Markung Dedheim, auf der Markung Ossenau und Duttenberg, im Seehau, welche letztere alle dem Boden gleich gemacht worden sind. In dem einen der Grabhügel im Seehau hat sich merkwürdigerweise ein Stück einer schöngeformten römischen Urne aus samischer Erde vorgefunden, was auf die Annahme leitet, daß dieses Gefäß bei der Todtenbestattung, bei den üblichen Todtenessen (Dads Isas) gedient haben mag, wie sich bei allen rohen Völkern eine Vorliebe für in die Augen fallende blendende Gefäße und Gegenstände wie Glasperlen und anderer Schmuck zeigt.

Näheres über diese Funde ist enthalten in der Zeitschrift des histor. Vereins für württemb. Franken, Jahrgang 1862 S. 103, 1863 S. 293, 297. 1865 S. 111 u. ff. 1866 S. 356. 1867 S. 546. 1868 S. 96. 1872 S. 277.

Außer diesen, sämmtlich auf dem rechten Neckarufer gelegenen germanischen Stätten verdienen Erwähnung die Grabhügel am Schweinsberg und die auf dem linken Neckarufer zwischen Neckargartach und Obereisesheim ausgegrabenen Funde, die in der Beschreibung des Oberamts Heilbronn aufgeführt sind, insbesondere aber auch die vielen auf den Höhen des linken Neckarufers von der Sinsheimer Gesellschaft schon in früheren Jahren aufgedeckten in den Jahresberichten der Gesellschaft beschriebenen germanischen

Grabstätten, deren Funde der nun in Karlsruhe befindlichen Sammlung des verdienstvollen Stadtpfarrers Wilhelmi von Sinsheim einverleibt worden sind.

Indem alle diese germanischen Stätten als ein Beweis aufgeführt worden sind, wie die germanischen Stämme in viel ausgedehnterer Weise, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist, die schönen Gelände der Neckargaue zu ihren Ansiedlungsorten gewählt haben, ist hier insbesondere noch der vielen germanischen Funde zu gedenken, welche nördlich von der Stadt Heilbronn, namentlich auf den Käserflugäckern und am Fuße des Wartbergs zu Tag gefördert worden sind. Wenn schon in der Oberamtsbeschreibung von Heilbronn die Funde bei der Röber'schen Ziegelei und am Hundsbarg aufgeführt worden sind, so kann des Weiteren auf die im Jahreshaft 1873, S. 445 ff. gegebene Beschreibung der neueren Funde in der Nähe des J. Geith'schen Anwesens im Kleinäulein verwiesen werden.

Ferner ist in der Zeitschrift für württ. Franken, Jahrg. 1865, S. 118 germanischer Grabstätten gedacht, welche beim Bau der Eisenbahn unweit des Viehwegs in der Richtung gegen Neckarsulm hin aufgedeckt worden sind. Die Stelle ist genau da, wann von dem an der Neckarsulmer Straße bei den Bierkellern stehenden großen Rußbaum eine gerade Linie zur Eisenbahn hinab gezogen wird. Es fanden sich dort Kohlen- und Aschenlagerungen mit Steinumstellung vor, dergleichen Stücke von rohen gebrannten Gefäßen aus Thon.

Weiter ist in der Zeitschrift, Jahrgang 1867, S. 547 germanischer Funde, z. B. Stücke roher Gefäße u. aus dem Hofer'schen Garten in den Käserflugäckern gedacht worden.

Weitaus das Interessanteste aber ist ein Fund aus der neuesten Zeit\*) in den Käserflugäckern, aber weiter gegen Neckarsulm, unfern des von der Straße rechts ab zum Fuß des Wartbergs führenden Fahrwegs. Der Fund ist ein aus Keuper sandstein, wie er in den großen Heilbronner Steinbrüchen vorkommt, gehauener Stein, in der Form einer Säule. Doch ist der Schaft, etwa in der Mitte, geborsten und nur der obere Theil vorhanden, während der untere, der Fuß, fehlt. Wenn auch die Arbeit theilweise noch etwas roh ist, so ist sie doch nicht ohne Fleiß gefertigt. Die Maßverhältnisse sind nicht ganz richtig und ebenmäßig. Zur Anfertigung sind immerhin metallene Werkzeuge benützt worden. Die Länge des vorhandenen Schaftstücks mit Kapital beträgt 35 cm. Das obere Ende des letzteren zeigt in der Hauptsache eine quadratische Form von einem Durchmesser von 22 cm. Diese Oberseite enthält eine mulden- oder tellerförmige Vertiefung oder Aushöhlung, mit einer Tiefe von 4 cm. Jede der vier Ecken des Kapitals enthält einen ausgemeißelten Menschenkopf, fast in der Größe des Kopfes eines kleinen Kindes und in der eigenthümlichen rohen Form, wie sie bei ähnlichen Denkmälern aus der heidnischen Zeit vorkommen. Die Köpfe sind etwas länglicht, das Kinn, das übrigens vom Zahn der Zeit angenagt ist, etwas spizig, die Augen sind roh durch rundliche Kerben und der Augapfel durch einen Punkt bezeichnet. Drei von den Köpfen sind erhalten, der vierte fehlende ist ausgebrochen oder abgeschlagen. Die Länge der Köpfe beträgt 13 bis 14 cm. Die hintere Seite des Schafts unter den Köpfen zeigt eine fünfeckige Form, die Linie jeder Ecke hält durchschnittlich, weil nicht gleichmäßig, 8 cm. Die vordere Seite des Schafts hat eine Breite von 17 cm.; doch ist die Linie in der Mitte unterbrochen durch einen in quadratischer Form vortretenden Vorsprung von je 7 cm. Breite, gegen den Fuß hinab am Schafte sich fortsetzend.

Zwischen den beiden vorderen Köpfen ist ein Dreieck ausgemeißelt, mit gegen oben auslaufender etwas geschweifter Spitze. Unter diesem Dreieck ist, den beschriebenen Vorsprung quer durchschneidend, eine Ausmeißelung, welche offenbar einen bestimmten Zweck, vielleicht um ein Opfermesser hinein zu legen, hatte, wobei noch bemerkt wird, daß auf einer Seite eine kleine Neigung abwärts vorhanden ist.

Nach seiner Form muß der Stein als ein germanischer Opferstein erkannt werden und ist daraus zu entnehmen, daß auf dem Fundort, gerade am Fuß des Wartbergs, eine Opferstätte gewesen ist. Unterstügend ist das Vorfinden von Knochen, Zähnen von wilden Thieren u. dgl.

\*) Frühling 1875.

Die verschiedenen oben aufgeführten Funde auf den Käferflugäckern 2c. zusammengenommen, lassen vermuthen, daß am Fuß des Wartbergs eine zusammenhängende ziemlich ausgedehnte germanische Niederlassung sich befunden hat; die Funde müssen jedenfalls in Zusammenhang gebracht werden. Der Wartberg selbst, auf dessen Höhe auch germanische Grabhügel sich befinden, diente als Warte.

Dem Vernehmen nach sollen beim Reuten von Weinbergen in der Gegend, wo der Opferstein am Fuß des Wartbergs gefunden wurde, früher schon Steinwaffen, Streitmeißel, Donnerkeile in größerer Menge gefunden worden sein, sie wurden aber wieder in der Tiefe begraben.

Was die Opfer betrifft, so wurden solche von den germanischen Stämmen den Göttern zu bestimmten Zeiten dargebracht, um ihnen Verehrung, Dankbarkeit zu beweisen, ihren Zorn zu versöhnen. Es wurde jedoch auch aus den Opfern, aus dem Blut mit den Eingeweiden der Thiere, der Wille des Schicksals erforscht, wie aus der Frithiofsage zu entnehmen:

Fürst Helge, der opfert so Falk als Pferd  
Im grünen Haine;  
Fragt Bala und Priester am blut'gen Herd:  
Ob Glück bescheert  
Der Schwester sei in dem Sch'vereine.

Bei diesem Anlaß muß noch bedauert werden, daß so viele Funde aus Nachlässigkeit und Unkenntniß verschleudert werden: wie viel geht damit für die Wissenschaft verloren! Je sparsamer die Funde sind, die die Erde noch in ihrem Schooße birgt, um so mehr sollte durch Belehrung, durch Demonstration, durch Anlegung von dem Publikum offenen Sammlungen gewirkt werden, daß zur Wahrheit wird, was May Schenkendorf gesungen hat:

Ach, es ist in Staub gesunken  
All der Stolz, die Herrlichkeit!  
Brüder! daß ihr letzter Funken  
Nicht erstirbt in dieser Zeit,  
Laßt uns hier ein Bündniß stiften,  
Unsre Vorzeit zu erneu'n,  
Aus den Gräften, aus den Schriften,  
Ihre Geister zu befrei'n.

Obige Aufstellungen haben bald durch weitere Funde Bestätigung erlangt. Der zwischen dem Neuffer'schen und Trendler'schen Bierkeller zur Herstellung einer Zufahrtsstraße gemachte Einschnitt gab mir Anlaß, solchen näher zu untersuchen und es zeigte sich auch gleich am Anfang rechts im Durchschnitt das Bild einer germanischen Grabstätte, deren sich weiterhin im Ganzen neun erkennen lassen. Es läßt diese Zahl auf eine in nicht großen Raum gedrängte Gruppierung in dieser Gegend schließen, und man mag sich, da wohl jede Grabstätte einen durch die spätere Felderbebauung geebneten Hügel darstellte, ein Bild von dem Ehedem machen.

Es sind diese Grabstätten in der Tiefe von 2 bis 6 Fuß im Einschnitt des Lehmbodens sichtbar. Die Lagerung der Schichten von Asche und Kohle dehnt sich horizontal und theilweise auch muldenförmig ebenfalls auf diese Länge und theilweise noch weiterhin, manchmal nur noch in schwachen Streifen aus. In der Kohlenschichte haben sich bis jetzt größere und kleinere Stücke von Thier- und Menschenknochen, letztere, wie es scheint, theilweise absichtlich zersplittert, ferner Stücke von Gefäßen gefunden! Diese sind theils rohgeformt und gebrannt und zeigen einen schwarzen Bruch: die Zusammenstellung der einzelnen Stücke läßt auf einen großen Umfang der Gefäße schließen. Einzelne derselben sind aber auch kleiner und von feinerer schwarzer geschlämmter Erde gefertigt und es läßt sich bereits der Anfang einiger Kunst wahrnehmen, bestehend in auf der Außenseite mittelst eines spizigen Instruments angebrachten Linearzeichnungen. Diese Gefäße stammen offenbar aus derselben Zeit, wie die hauptsächlich auf dem Anwesen des Fabrikanten Geith und bei Ausgrabung des Neckarfulmer Bahnhof's u. dergl. vorgefundenen.

Es möchte sich in antiquarischem Interesse wohl lohnen, daß in der Erforschung dieser einer fernern Vorzeit angehörigen Denkmale weiter vorgeschritten würde.

### 3. Die Grabchrift des Bischofs Salomo in Sülzbach bei Weinsberg.

Am Thurme der stattlichen Dorfkirche zu Sülzbach befindet sich eine bisher fast unbeachtet gebliebene Inschrift,\*) welche wohl verdient, von den Freunden der Geschichtsforschung näher untersucht und besprochen zu werden. Sie besteht in den 4 Worten:

\* HIC \* IACET \* EP̄TUS \* SALO

Die Buchstaben sind scharf und tief „mit einem runden Meißel“, wie ein kundiger Beobachter bemerkte, in den theilweise verwitterten Sandstein eingehauen und über keinen derselben, auch nicht darüber, wie sie zusammengehören, kann dem aufmerksamen Beschauer ein Zweifel entstehen. Was die Inschrift sagen will, ist sogleich deutlich: Hier liegt Bischof Salomo. — Wer ist nun aber dieser Bischof Salomo? Zunächst denkt der Geschichtsfreund in Schwaben und Franken bei diesem Namen an die drei Salomone, welche den bischöflichen Stuhl von Constanz zwischen den Jahren 839—920 inne hatten.

Aber Sülzbach gehörte zur bischöflichen Diocese Würzburg, und zwar, soweit man weiß, zu dem Defanate Weinsberg. In Uffermanns *Episcopatus Wirceburgensis*, der von 741—1779 reichenden Geschichte der Würzburger Bischöfe, trägt keiner derselben den Namen Salomo, noch irgend ein anderer in dem Verzeichnisse der benachbarten Bischöfe in Stälins *wirtemb. Geschichte*, oder bei Schannat, Simonis, Neugart u., als allein die drei genannten Bischöfe von Constanz, deren dritter des zweiten Neffe, des ersten Großneffe war.

Wird eingewendet, es sei höchst unwahrscheinlich, daß ein Constanzer Bischof hier, außerhalb seiner Diocese, begraben worden wäre, so ist entgegenzuhalten, daß es wohl noch unwahrscheinlicher ist, daß ein Bischof von Würzburg, Speier, Worms, nicht eher in seine nähere Kathedrale übergeführt worden wäre und daß die Fälle nicht so gar selten sind, daß Bischöfe außerhalb ihrer Diocese begraben wurden, wie z. B. die beiden Veroneser Bischöfe Egiuo, † 802, und sein Nachfolger Radolf, der Gründer von Radolfszell, beide geborene Schwaben, oder, welches Beispiel uns hier noch viel näher liegt, Bischof Gebhard von Regensburg, ein geborner Franke, in der uns nahen Öhringer Stiftskirche, die er 1037 mit gründete.

Der in Sülzbach begrabene Bischof Salomo ist entweder der erste oder der zweite, denn der dritte, der den Namen so ominös machte durch seinen Streit mit den Kammerboten Erchanger und Berchtold, ist nach Neugart (*episc. Const. I*, 265) am 5. Jan. 920 gestorben und in der Kathedrale von Constanz, an der rechten Seitenwand, begraben worden, wo zu Ekkehards Zeit nur 2 Verse von seiner umfangreichen Grabchrift noch übrig waren. Von dem ersten Salomo, † 871, und dem zweiten, † 890, weiß Neugart nicht, wo sie begraben liegen. Salomo der zweite wurde, wenn nicht in Constanz, vielleicht im Kloster Pfäfers begraben, wo er früher Mönch, dann Abt war (*Neugart l. c.* 120). War Salomo I. etwa auch ein

\*) In den *Württ. Jahrb.* 1863 ist die Inschrift ungenau gegeben; dort ist geschrieben E-PCVS. Der sie damals abschrieb, hat den Namen SALO auf der andern Seite des Choreingangs, der nach Form und Inhalt zu den 3 gegenüberstehenden Worten gehört, ganz übersehen.